





21. IX 73.

Vf
745

Unterricht

vor den

Churfächsischen Bauersmann,

die Luzerne,

Esparcette, Spanischen

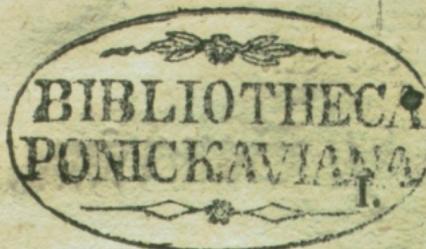
Klee, und Turnips oder

Kunfel-Rüben

anzubauen und zu benutzen.

Dieser Unterricht wird allen die ihn verlangen,
bis zum 31 Januar 1764. im Leipziger Ins-
telligenz-Comtoir unentgeltlich verabfolget.





Von der Luzerne.

Dieses Gewächse ist eine Kleeart, und wird einiger Orten, wiewohl unrichtig, Sainfoin, oder Burgundisch Heu, sonst auch wohl Ewiger Klee genennet.

Es wächst sowohl in schweren Boden, als in dem Sandlande, nur muß selbiges auf das beste bedünget, und so gut gebauet seyn, als es immer möglich ist. Je tiefer das Land locker und fett zurechte gemacht wird, desto besser geräth er, denn er treibet starke Wurzeln, und dringet so tief in den Boden, als dieser nur einigermaßen gut ist, daher er auch im Sandboden niemalen ausbrennet.

Die

Die Saatzeit ist von Georgi an, bis
 um Johannis. Man kann ihn auch im
 Herbste, im September säen, doch ist die
 Frühlingsfaat allemal sicherer. Ein sanfter
 Regen bald auf die Saat, bekommt ihm
 sehr gut, da er denn am vierten Tage recht
 schön aufgehen wird.

Auf einen Acker Land, zu 300 Leipziger
 Ruthen, die Ruthe zu funfzehn Schuen
 und zwey Zoll gerechnet, brauchet man or-
 dentlicher Weise 24 Pfund Saamen, und
 dieses ist das richtigste Verhältniß, davon
 nichts abzubrechen ist, wohl aber kann man
 noch etwas drüber nehmen.

Allen Kleearten und Futterkräutern
 ist das Gras und anderes Unkraut, beson-
 ders im ersten Jahre überaus nachtheilig.
 Daher kommt es, daß diese Klee, in neu-
 gebrochenen Wiesen und Grasesflecken, nie-
 mals gerathen können, weil das Gras aus
 denen Wurzeln sowohl, als aus dem aus-
 gefallenem Saamen, zeitig hervor wächst,
 und den Klee abtreibet, wenn er noch klein
 ist; denn in denen folgenden Jahren kann
 es ihm nicht mehr so vielen Abbruch thun.
 Man muß daher vor allen Dingen das
 Gras auf denen zu besäenden Flecken zu
 vertilgen suchen, welches nicht besser ge-
 schehen



schehen kann, als wenn man in den heißesten Sommer-Tagen, den Rasen mit dem Pfluge abschälet, und ihn an der Sonne recht ausdorren läset, hernach in kleine Haufen bringet, mit durren Reiß, Grassstengeln, und dergleichen leichtbrennenden Dingen vermendet, anstecket, und die Asche auf dem ganzen Stücke herum streuet, darauf das Land etlichemal recht tief, und in engen Furchen ackert, oder, welches noch besser ist, gleich einem Gartenlande, mit dem Spaten umgräbet. Wer diese Mühe nicht drauf wenden will, bringe das Jahr vorher Erdbirnen oder Kraut, in solche umgebrochene Grase Flecke, da denn die öftere Behauung desselben, das Gras und Unkraut, auch sehr vertilgen wird. Vor Winters aber wäre dergleichen Land wieder umzusturzen, könnte es zeitig in der Fasten noch gewendet werden, wäre es nicht unrecht.

Im Früh-Jahre wird das Land zur Saat recht tief geackert, und bey bequemer trockener Witterung, so gut als möglich, bearbeitet, dergestalt, daß keine Klöße bleiben, und alles recht klar und molder wird. Vor der Saat muß das Land mit einer Egge überzogen, und die Furchen eingeebnet werden,

Wetter, wohl viermal geschehen. In den folgenden Jahren aber giebt er vier, mehrertheils fünf, und oftmals auch sechs vollständige Erndten. In den zweyten und folgenden Jahren kann man ihm schon zu Ende des Aprils mähen. Fängt er hin und wieder zu blühen an, so ist es mit der Sense die höchste Zeit.

Wenn seiner in dem ersten Jahre mit Jäten gut ist gewartet worden, so braucht er in folgenden Jahren weiter nichts, als daß man ihn vor Winters mit Dünger übersprenge, welchen man zu Ende des Märzens, oder Anfangs Aprils, wieder wegthut, woferne es nicht noch stark frieret. Die Asche bekommt ihm bey anhaltenden Regenwetter, im Herbst, Winter, und in der Fasten, sehr wohl, und so auch das Begießen mit Mistlase. Bey frischer Jahreszeit, bey trockenem Wetter und heißen Tagen aber muß beydes unterbleiben.

Man verfüttert ihn grün, und da ist er ein sehr milchreiches Futter vor die Kühe, und ein Mast-Futter vor die Ochsen und Gölde Vieh. Er kann auch zu Heu gemacht werden, und zwar so ofte er so groß ist, daß man ihn auf der Futterbank schneiden kann. Nur muß man selbigen nicht lassen.

lassen zum Saamen kommen, weils sich die Stöcke sonst abtragen. Auch darf man ihn im Schwade nicht lassen zu durre werden, sonst er die Blätter zu sehr verlieren würde. Woraus auch zu beurtheilen ist, wie man auf dem Heuboden mit ihm umzugehen habe.

Sechs auch bey guter Wartung noch mehrere Jahre, thut er vollkommen gut, im siebenden aber wenn er dünne stehet soll man ihn an einen andern Ort säen, und den alten eingehen lassen. Man wird alsdenn noch ein paar ziemliche Erndten von dem alten Stücke, bey denen Neuen haben, dergestalt daß man in solchen Jahre wenigstens eben so viel Klee erbauet, als man vorher von dem Stücke hatte, als es noch in seiner besten Kraft war.

Das ausgehende Kleeland-Stück hat sodann die Kraft eines Neubruchs; nur ist gut, daß aller Klee daraus vollkommen vertilget werde, ehe man es mit Getreyde wieder ansäet. Wer es einen oder andert- halb Schue tief umgraben, die Erde wohl umwenden, und die Klee-Wurzeln alle herausbringen, hernach aber den Acker bedün- gen, und mit Wintergetreyde besäen kann, wird eine wunderbare Fruchtbarkeit ver-
 * 4 spühren.

spühren. Wenn aber dieses zu mühsam ist, soll das Kleestück, nachdem er es im siebenden Jahre, oder wenn er auszugehen anfängt, noch etwa zwey, höchstens drey-mal genüset hat, sogleich mit dem Pfluge so tief ackern, als es nur möglich ist, vier Wochen darauf aber noch einmahl, und wenn es seyn kann, übers Kreuz, und das dritte mahl zur Saat.

Wer jedoch am allersichersten gehen will, der breche das Stück zu Ende des sechsten Jahres, ackere es bald im Frühjahre des siebenden Jahres noch einmal um, und be-pflanze es mit Sommerung, als Kraut, Erdbirnen, Welschkorn, Turnips, und dergleichen mit der Hacke zu bearbeitenden Früchten, da denn die etwa noch bleibenden Kleepflanzen, bey dem Behauen vollends vertilget, und das Land völlig rein gemacht werden kann. Dieses bauet man hierauf, wie es die Landesart, oder die Gelegenheit des Orts mit sich bringet, einige Jahre mit Getreyde an; und wenn das zweyte Kleestücke wieder abgeheth, so bauet man dieses wieder mit Klee an, und so fort in einem beständigen Wechsel.

II.

Von der Esparcette.

Dieses Futter-Gras ist das eigentliche Sainfoin, oder Burgundische Heu, und eigentlich keine Gattung von Klee, ohngeachtet es von einigen auch Esperklee benennet wird.

Dieses Gewächse liebet die Berge, und thut in der Ebene nicht so gut, denn es verfaulet daselbst gerne, leichten Boden will es doch auch nicht; ein etwas schwerer Boden aber bekommt ihm wohl, wenn er auch gleich voller Steine ist. In tiefe Sandländer tauget es daher gar nicht, desto besser aber auf die Anhöhen eines schweren Landes, da es sowohl auf der Sommer- als Winter-Seite gut thut, doch auf jener besser als auf dieser, wie es denn auch einen warmen Boden mehr liebet, als einen kalten.

Man säet die Esparcette im April, May, und Juny, auch wenn man nicht eher hat darzu kommen können, im September. Zum Saamen aber brauchet man viermal so viel als Roggen, daher auf ein Stücke Land, so eine Meße Winter-Korn säet, vier Meßen Esparcette müssen ge-



nommen werden. Es wird dieses Futtergras ebenfalls gejätet, wie die Luzerne, und das Land darzu muß eben so gut bearbeitet werden, wie zu selbiger. Man kann sie drey, auch wohl viermal abmähen, auch solche zu Heu machen, nur daß sie gemähet werde, ehe die Stengel zu harte werden, und sonst in diesem Stück damit umgehe, wie mit der Luzerne.

Einmal kann man die Esparcette zu Saamen stehen lassen, welchen man, wenn er reif ist, mit den Händen abstreifelt, die durren Stengel aber im Winter mit unters Futter schneidet.

Das Futter ist sowohl vor das Rindvieh als vor die Pferde, sowohl grün zu verfüttern, als auch getrocknet, und auf vorbemeldte Weise zu Heu gemacht. Ein solches Esparcett-Land dauert ebenfalls sechs Jahre zum wenigsten, ofte aber auch 10-15 und mehrere Jahre in seiner vollkommenen Stärke, aber hernach muß man es wieder eingehen lassen, denn da fänget es an von Jahre zu Jahre schlechter zu werden. Im übrigen Verfahren hat man eben das, was bey der Luzerne zu beobachten.



III.

Vom Spanischen Klee.

Dieser schon überall bekannte Klee, heißt auch Alandrischer und Holländischer Klee; hat rothe Blumen, und dauert drey Jahre

Es ist ein gutes Futter, bestaudet sich stark, und ergiebet sich wohl, wenn er an rechte Orte kommt, die Luzerne aber gehet ihm darinne vor, daß sie viel geschwinder wächst, und wenigstens drey Wochen früher zu nutzen ist. Im Sandboden, oder im heißen Lande thut er nicht gut, sondern will ein recht fettes und feuchtes Land haben.

Drey bis viermal kann er gemähet werden, zu Heue aber läffet er sich nicht anders machen, als wenn er zu der Zeit gemähet wird, wenn man die erste rothe Kleeblume auf dem Stücke gewahr wird. Auf einen Sächsischen Acker Land, wird man 20 bis 24 Pfund Saamen brauchen. Des Winters muß er mit Dünger überstreuet, selbiger aber im Frühjahre wieder abgeharket werden. Das zweyte und dritte Jahr der Saat sind die gehaltensten, im vierten ist er schon in merklichen Abgange, daher man ihn über drey Jahr nicht stehen lassen soll.

Will

Will jemand keine besondere Aecker zu diesem Klee nehmen, so kann man ihn im Herbste, gleich nach der Kornsaat, oder auch noch im Frühjahre, sobald der Schnee weg ist, auf die Winterfrucht streuen. Er wird durch die alsdenn noch vorhandene Winter-Feuchtigkeit aufgehen. In der Erndte schneidet man das Getreyde nicht so gar tief am Boden weg, so kann man in wenig Wochen nach derselben den Klee mähen, und hernach in eben demselben Jahre noch einmal. Daß aber die Stoppel nicht dürfe mit dem Viehe betrieben werden, verstehet sich von selbst.

Vor Winters wird das besaamete Land mit Dünger besprenget. Im zweyten Jahre giebt er seine vollkommene, wenigstens dreyfache Erndten, und bekommt alsdenn abermals seinen Dünger, wie im vorigen Jahre. Im dritten kann man ihn noch zweymal mähen, hierauf aber wird der Acker sogleich gebraachet, in vier Wochen noch einmal geackert, und dann zur Saat zum drittenmale. Auf diese Weise verlieret man nur die Sommer-Frucht, diese aber wird durch den Klee richtig ersetzt, den man nicht allein in solchen, sondern auch im ersten und dritten Jahre einerndtet.

Muß

Muß gleich der Acker im Brachjahre an- noch Klee tragen, so wird dennoch die fol- gende Winter-Frucht wohl gerathen, weil der Acker zweymal überdüngt worden, und der Klee das Land nicht aussauget, son- dern ihm vielmehr die Kraft eines Neu- bruchs bringet.

IV.

Von denen Turnips.

Die Turnips (*), welche auch Dickwur- zeln, Dicrüben, Kunkelrüben, Raunscheeren, und noch anders heißen, sind eines derer vornehmsten Futtergewächse vor das Rindvieh. Sie gleichen denen rothen Rüben gar sehr, nur ist ihr Kraut grün, und die Wurzeln sind viel dicker, denn es ist nichts rares deren zu finden, welche 10 Pfund wiegen. Ihr Saame siehet ohne Unterschied aus wie der Mangold- oder Rotherüben-Saamen.

Sie gedeyen in schweren Lande sowohl als im Sandboden, ja in diesen fast besser als

(*) Es giebt noch eine besondere Art von wirklichen englischen Turnips, welche denen Teller-Rüben gleich kommen. Einige davon sind roth, an- dere aber grün. Die letzte Art siehet einem Keßel, die rothen aber einem Teller gleich, d. i. sie ist platt.

als in jenen, wenn er nur gut gedünget ist. Man ziehet sie auf zweyerley Art aus den Saamen. Die erste ist, daß man selbigen im Frühjahre, so bald es seyn kann, in ein recht gutes warmgelegenes Gartenland säet, oder welches noch besser ist, reihenweise, 3 bis 4 Zoll von einander, und einen klainen Zoll tief steckt. Wenn denn die Pflanzen bis 6 Zoll lang geworden, werden sie in einen Gartenmäßig gebaueten Acker, in Reihen, jede 15 bis 18 Zoll von der andern, und jede Pflanze eben so weit von der andern verpflanzt, welches bey feuchten Wetter geschehen muß.

Wer sich die Sache recht bequem machen will, der theilet seinen Acker der Länge nach in lauter Beete, jedes 4 Schuh, den Steig zwischen zweyen aber 1 Schuh breit. Setzt man nun die Pflanzen 18 Zoll weit aus einander, so kommen auf ein solches Beet 4 Zeilen. Will man sie aber nur 15 Zoll weit setzen, so ist es an 3 Zeilen genug, zumal wenn der Boden recht fett und gut ist, und solchen Falls kann man zwischen die Zeilen noch Blaukohl setzen, doch muß solcher von der großen Art seyn, welche 5. bis 10 Schuh hoch treibet, und selbigen bald durch das Blatten in die Höhe geholfen

fen werden. Und dieses ist die erste Art Turnips-Rüben zu pflanzen.

Die andere Art ist, daß man den Saamen gleich an den Platz leget, wo die Pflanze stehen bleiben soll. Und dieses ist am besten, weil solche Pflanzen mehrentheils 14 Tage eher geblattet werden können, als die, so erst versehet worden. Weilt aber aus einen Saamenbollen allezeit 3 bis 4 Pflanzen hervor kommen, so thut man wohl, wenn man nur die Helfte seines Landes also mit Saamen bestecket, und die andere Helfte mit denen überflüßig hervorkommenden Seshlingen bepflanzet, denn es gehet durchaus nicht an, daß 2 Pflanzen beysammen stehen bleiben können, es wird sonst aus keiner nichts.

In der Mitte des Juny, und wenn das Wetter warm und feuchte ist, noch früher, kann man diese Wurzeln blatten, und mit den Blättern sowohl das Rindvieh, als die Schweine füttern. Man läßet allemal die 4 mittelsten Blätter stehen. Ist die Bitterung nicht gar zu widrig, kann man dieses Blatten alle 14 Tage wiederholen, so daß man bis zu Ende des Octobers wenigstens 8 sehr ergiebige Erndten zum Sommerfutter von diesem Gewächse hat.

Der



Der beste Nutzen aber ist noch im Winter. Denn da auf einen Sächsischen Acker 40 bis 50000 Pflanzen gehen, so kann man wenigstens 30 Wagen voll Rüben rechnen, welche man zu Ende des October aushebet. Wobey man ihnen aber alle Blätter abnehmen muß, weil sie sonst im Keller auswachsen, und gut ist es auch, wenn es dabey trocken ist.

Sie werden im Keller aufgehoben, und daselbst in Haufen gelegt, da sie sich denn bis in den Jenner und Hornung ganz wohl halten, und alsdenn verfüttert werden, wenn man keine weiße Rüben mehr hat. Sie lassen sich auch, gleich diesen, in Gruben aufbehalten.

Gleich im Früh-Jahre, sobald es nur seyn kann, setzet man etliche derer schönsten und recht rothen Wurzeln aus, um Saamen davon zu ziehen, welchen man bekommet, wie bey dem Mangolde. Nur muß man die vordersten Spizen von denen Saamen-Nesten bey dem Einsammeln wegwerfen, weiln solche nur unvollkommene Saamen hollen tragen.



X 270 2946

D.





Rk. IX 43.

Churs

Span
Klee,
D

anz

Dieser Un
bis zum
telligen



Farbkarte #13

